

# Usedom-Wolliner Blätter

## 13

Hilde Stockmann

### **Das Wintergarn im Achterwasser - Klassische Eisfischerei mit dem großen Netz**



ISSN 1611-3322  
ISBN 3-937040-19-6

Verlag Störr, Ostklüne, 2. Auflage 2009



### *Fischzug bei Kloster Pudagla*

*Es sprach der Abt von Pudagla: „Ihr Brüder in den Kutten,  
Es fehlt an frischem Fastenfisch und leer sind unsre Butten.  
Das Achterwasser vor der Tür ist voll von Blei und Plötzen,  
Drum macht die großen Boote klar mit Rudern und den Netzen.  
Denn wie Sankt Peter einst gefischt auf seines Herren Rat  
So findet Morgen in der Früh' ein großer Fischzug statt.  
Das Seelenfangen ist wohl gut, doch bringt's zu wenig ein,  
Wir brauchen für den Klostertisch die Hechte und die Schlei'n.“  
Am nächsten Tag im Dämmergrau, beim ersten Kikriki  
Da singen sie das Morgenlied „Gegrüßt sei'st Du Marie,“  
Dann ward an Achterwassers Rand das Netz in weiten Bogen,  
An jedem End' ein Dutzend Händ', dem Ufer zugezogen.  
Mit „Petriheil“ kam es an Land, es barst von vielen Fischen  
Und unter Plötzen, Blei und Schlei sah man sich Aale mischen.  
Da rief der Abt von Pudagla: „Ihr Brüder in den Kutten  
Singt „Soli Deo gloria,“ gefüllt sind unsre Butten.  
Gepriesen sei die Fastenzeit, gesegnet Netz und Hamen,  
Es wird zum Fisch die Feuchtigkeit uns auch nicht fehlen, Amen.“*

*Hugo Scheele, aus „Singschwan über Usedom“ 1936*

# Usedom-Wolliner Blätter

## 13

Hilde Stockmann

## Das Wintergarn im Achterwasser -

### Klassische Eisfischerei mit dem großen Netz

2. Auflage

ISSN 1611-3322

ISBN 3-937040-19-6

Usedom-Wolliner Blätter 13, Verlag Störr, Ostklüene, 2. Auflage, 2009

Titelbild: Federzeichnung Aquarell, Hugo Scheele (\* 1881 Arnsberg, † 1960 Zempin auf Usedom) – Aus der Sammlung des Heimatvereins Zempin e.V.

## Inhalt

Vorwort.....	3
Das Wintergarn im Achterwasser.....	5
Robert Burkhardt zitiert v. d. Dollen, Streifzüge.....	7
Lassansche Wasserordnung vom 4. Juli 1571 .....	8
Die schwedischen Vermesser.....	8
Aus der Wolgaster Chronik.....	10
Wilhelm Meinhold .....	12
Robert Burkhardt .....	16
Heinz Wille .....	16
Peter Schröder.....	17
Beschreibung der Fischerei mit dem Wintergarn.....	18
Der Große Fischzug vom 6. Januar 1900 in Zempin.....	26
Warum kam der Untergang des Eisgarnes? .....	29

## Impressum:

Die Usedom-Wolliner Blätter erscheinen in zwangloser Folge, bis zu 4 Heften jährlich im „Verlag Störr, Ostklüne“ in Zusammenarbeit mit dem „Usedom-Wolliner Geschichts- und Heimat-Verein e.V.“

Der „Usedom-Wolliner Geschichts- und Heimat-Verein e.V.“ hat seinen Sitz in Usedom, Vorsitzender: Arthur Behn, Schmiedestr. 17, D-17419 Dargen  
e-mail: a.behn@freenet.de

Alle Rechte liegen beim Verlag Störr, Ostklüne 11, D 17406 Usedom

Korrespondenz, die Usedom-Wolliner Blätter betreffend, bitte an den:  
**Verlag Störr, Ostklüne 11, D 17406 Usedom**  
Tel. 038372-70212, Fax: 038372-70710, e-mail: mstoerr@t-online.de

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt beim:  
**Verlag Störr, Ostklüne 11, D 17406 Usedom**

## Vorwort zur 1. Auflage

Als ich im Jahre 1997 im Seebad Zempin Frau Erna Walter, geb. Labahn, zum 85. Geburtstag gratulierte, erzählte sie aus der vergangenen Zeit, als noch kein Deich das Achterwasser umschloss. So hätte sie vom Sitzplatz am Wohnzimmerfenster aufs Achterwasser, oder wie man hier so sagt, auf die Peene schauen können. An kalten Wintertagen war es besonders interessant, wenn sie ihren Mann beobachten konnte, wie er mit dem Esel aufs Eis ging.

In meiner Naivität und als Zugereiste fragte ich: „Sie hatten einen Esel?“ Da musste die in Koserow geborene, aber in Zempin aufgewachsene Frau herzlich lachen. Und so erzählte sie mir, dass ihr Mann zur „Garnmannschaft Esel“ gehörte, die mit einem großen Netz unterm Eis fischte.

Dieses Gespräch war der Auslöser meiner Neugierde, und ich begann die Fischer nach dem großen Wintergarn zu fragen. So wurde mir mitgeteilt, dass der letzte Garnmeister in Zempin Konrad Tiefert sei.

Dieser 1919 geborene Zempiner Fischer erzählte mir sehr genau diese Fangmethode, die bereits Wilhelm Meinhold, in seinen „Humoristischen Reisebildern der Insel Usedom“ im Jahre 1837, als großartiges Fischergerät beschreibt. Konrad Tiefert, der mir sagte, dass er schon als Kind gern Aufsätze geschrieben hat, kramte nun in seinen Erinnerungen, schrieb und zeichnete alles auf, was er zum großen Wintergarn wusste. Dann kamen meine Fragen, da ich nicht die plattdeutschen Ausdrücke verstand und auch von der Fischerei wenig Ahnung hatte. Das Ergebnis dieser Gespräche ist es wert, festgehalten zu werden, da diese Art der Fischerei, die über Jahrhunderte durch Erfahrung der Fischer erarbeitete Methode, für immer vergangen ist.

Eine Zusammenstellung von Auszügen aus Büchern, in denen ich Hinweise auf diese Art der Fischerei fand, ergänzen die Aufzeichnungen.

Für die Fischereiausstellung in der alten Schule in Zempin fertigte Konrad Tiefert im Jahre 2004, außer den vielen Bootstypen, noch ein komplettes Modell aller Geräte und Netzteile, die zum Wintergarn HAHN gehörten.

Zempin, im Dezember 2006

Hilde Stockmann

## Vorwort zur 2. Auflage

Die 1. Auflage war bald vergriffen, so dass eine zweite nahezu unveränderte Auflage nötig wurde.

Zempin, im Januar 2009

Hilde Stockmann



Der Fischer Konrad Tiefert, Zempin, im Jahre 2004 mit einem selbst gefertigten Schlittenmodell mit einem Viertel eines Wintergarnes im Vereinshaus „Uns olle Schau“ in Zempin.  
Foto P. Machule



Krumminer Wieck, rechts der „Rieke Stein“ (reicher Stein) im Wasser liegend. Foto P. Schröder

## Das Wintergarn im Achterwasser

Ein großer Stein in der Krumminer Wieck an der Steilküste am Ende des Gnitzes wird auch auf den Wanderkarten als „Rieker Stein“ bezeichnet. In ihn sind Schriftzeichen eingehauen. Sie sind schon sehr verwittert, aber mit viel Mühe sind sie heute noch zu entziffern.

Weshalb nennt man ihn den reichen Stein? Die Schrift wurde zur Erinnerung an einen „reichen Fischfang“ am 11. Februar 1769 in den Stein auf Weisung des Königlich Preußischen Majors Johann Friedrich von Lepel vom Schweden Eroberg, Tischler in Seckeritz, geschlagen.

Wie kommt man im Winter bei starkem Eis auf so große Fänge? Die Chroniken der Insel Usedom und der Stadt Wolgast erzählen über diese Art der Fischerei und diesen besonderen Fang. Auch die schwedischen Vermesser, die im Jahre 1693 die Orte rund ums Achterwasser beschrieben und vermessen haben, erwähnen diese Art, auf dem Eis zu fischen. In seinen „Humoristischen Reisebildern der Insel Usedom“ hält Wilhelm Meinhold diese Fischerei und diesen besonderen Fang noch im Jahre 1837 in seinen Aufzeichnungen fest. Er meint, diese Erfindung, so Fische zu fangen, reiche vielleicht in die heidnische Zeit zurück.

Ein Wintergarn unter dem Eis zu ziehen bedarf großer Vorbereitung. Ein Garn [Netz]<sup>1</sup> wurde mühsam hergestellt. Man baute Flachs [Lein] an, brach und hechelte ihn, spann ihn zum Faden, zwirnte ihn zu Garn und strickte [knüpfte], jeden Knoten einzeln mit der Hand. Man benötigte für ein Wintergarn zwei Flügel [Tücher] von ca. 300 m Länge und fünf bis 12 m Tiefe, dazu noch den Sack, der das Ende des Garnes ist und den Fang aufnimmt. Meinhold bezeichnet dies als „ungeheures Netz“ und „ungeheuren Sack“. Dazu kommen die hölzernen Schlitten und die selbst gefertigten Werkzeuge.

Da solch eine „Menge“ an Garn und Material keiner allein herstellen und besitzen konnte, hatte man ein Achtel oder ein Viertel Eigentum. Eigentümer waren Bauern und Fischer. Einer der Eigentümer wurde zum Garnmeister ernannt, das heißt, er hatte die Unternehmung zu leiten. Er sagte, wann das Garn gezogen wird, nachdem er die Stärke des Eises geprüft hatte. Er bestimmte, wo das Netz gezogen werden soll, wo Anfang und Ende sein soll. Dazu musste er die Beschaffenheit des Untergrundes genau kennen.

Diese Eigentümer haben sich z.B. in Zempin, da es mehrere Gemeinschaften gab, Tiernamen gegeben. So gab es in Zempin die Mannschaften Hahn, Schaf, Ziege, Schwein und Esel, in Loddin hatten sie die Pogge [Frosch]. Diese Namensgebung ist ein Hinweis auf sehr alte Traditionen und zeigt die Verbundenheit der Menschen mit der Natur. Das Garn Schaf wurde nach Grüssow, Insel Usedom, verkauft. Das Netz Hahn hat die letzten Züge im Achterwasser erlebt.

<sup>1</sup> In [ ] Erläuterungen der Autorin



Zempiner Garnfischer, 1935, aus Prospekt.



Postkarte 1923.



Postkarte 1904.

Die Mengen an Netzmaterial waren schwer zu lagern, so lesen wir bei der Beschreibung der Caseburger Kirche im Jahre 1911 von Robert Burkhardt: „Wintergarne waren so zahlreich vorhanden, dass sie ein besonderer „Garnmeister“ in Ordnung halten musste. Für jedes Garn, mit dem im Haff gefischt wurde, hatte der Garnmeister der Kirche 8 Schillinge zu erlegen, auch wenn es nicht auf dem Kirchenboden aufbewahrt wurde.

Auch wenn die Netze geflickt werden mussten, konnte das nicht in den kleinen Fischer- oder Bauernstuben geschehen. In Zempin zog man mit den Netzen auf den Tanzsaal und konnte diese dann entsprechend ausbreiten.

Doch bevor eine ausführliche Beschreibung der Fangart gegeben wird, hier noch Auszüge schriftlicher Quellen, durch die mein Interesse geweckt wurde, alles über diese Fischerei zu erfahren.

### Robert Burkhardt zitiert v. d. Dollen, Streifzüge<sup>2</sup>:

„Eine Schlittenfahrt von Stettin übers Haff, Peene und Achterwasser nach Wolgast aus dem Jahre 1600 zeigt deutlich, welchen Fischreichtum damals die Gewässer bargen. Stolz sagte der Herzog zu seinem Schwager, dem Kurfürsten von Brandenburg: „Gelt Vetter, das eine Pommern ist mehr wert denn 10 Marken, und will ich's heut noch Ew. Liebden zeigen, daß mein Land mitten im Winter ergiebiger ist als Euer Land mitten im Herbst.“ Auf dem Frischen Haff hat Seine Fürstlichen Gnaden gerufen: „Hier sehen Ew. Liebden mein erstes Vorratskammerlein!“ Und sind allda viele Fischer zusammengekommen und haben sich einen guten Strich unter die Kaputze getrunken, ruhmredig geworden und mit den Weibern zum Dudelsack getanzt. Als der Zug näher kam und die Bauern den Brandenburger erkannten, schrie einer aus voller Kehle: „Dunnerwetter, wat Plötzenfreter! Kiek de verfluchten Plötzenfreter!“ (Spitzname der Märker). Hat dann der Herzog den Schulzen aus Ziegenort [am Stettiner Haff] gewinkt. „Wat hebbet Ji?“ „Wi hebbten Bleye.“ „Schümert Ji?“ (scheffelt es) „Ja wat wullen wi nicht. De Mätters (die Säcke am Ende des Netzes) sind drög vull, wi hebbten 70 Schümers<sup>3</sup>. Ji könntet Ju eenen Schümer to Nachtkost mitnehmen“. Beim Achterwasser rief der Herzog: „Lieber Schwager, nun kommt mein zweites Vorratskammerlein!“ Worauf man auch wieder Garn [Netz] neben Garn liegen sah. Und man hat allda mehr Fischwerk wie auf der ganzen Reise gesehen und viel Volks, so aus der ganzen Insel zusammengelaufen.“

<sup>2</sup> Robert Burkhardt, Chronik der Insel Usedom, III. Abschnitt, S. 247, Swinemünde, 1912.

<sup>3</sup> Ein Schümer = 12 Scheffel, ca. 10 Tonnen, der Begriff Schümer ist heute die Bezeichnung für einen Kescher.

## Lassansche Wasserordnung vom 4. Juli 1571<sup>4</sup>

Dieses Dokument beginnt:

*„Von Gottes Gnaden Wir Ernst Ludwig, Herzog zu Stettin Pommern, der Kaschuben und Wenden, Fürst zu Rügen und Graf zu Gützkow...“*

Herzog Ernst Ludwig lebte von 1545 bis 1592. Er ist der 3. Sohn von Philipp I. und regierte nach dem 1. Sohn, Johann Friedrich, in der Zeit von 1569 bis 1592. Trotz der Anordnungen seines Vaters, Philipp I., waren die Fischereiverhältnisse nach der Reformation vielfach ungeklärt. Es gab lange Prozesse mit Krummin, Neeberg und Ziemitz.

Herzog Ernst Ludwig versuchte mit der Lassanschen Wasserordnung vom 4. Juli 1571 die Fischereirechte in der Peene und im Achterwasser zu ordnen. Das Achterwasser wurde zu dieser Zeit das Lassansche Wasser genannt. In dieser Ordnung werden zuerst die Abgaben des Wintergarnes beschrieben, welches zu Eise gebraucht wird. Vom Fang ist jeder dritte Fisch dem Landesfürsten zu geben. Außerdem gehört jeder Herrenfisch, das sind Stör, Lachs, Wels und Karpfen, und der Vorfisch, das ist der beste Fisch nach den Herrenfischen, dem Fürsten. Der Kieper (Fischmeister) erhält den nächst besten Fisch, und er hat vorher alle Herrenfische und den Vorfisch herauszunehmen, und dann ist erst das Drittel auszumessen. Außerdem wird bestimmt, dass niemand, bevor nicht das Drittel abgegeben wurde, Fische gegen Geschenke wie Bier oder Brot wegzugeben hat. Bei Nichtbefolgen wird bestraft. Es ist aber jedem Garnmeister freigestellt, seinem Nachbarn, dessen Garn nichts gefangen hat, sieben oder acht Fische zum Essen für seine Familie zu leihen. In dieser Ordnung werden alle Fangarten mit den verschiedenen Netzen über das ganze Jahr genau verzeichnet, auch Schonzeiten für Fische sind angegeben. In dieser Ordnung wird auch der Ort Zempin zum ersten Mal schriftlich erwähnt im Zusammenhang mit den Abgaben an Fisch.

### Die schwedischen Vermesser<sup>5</sup>:

Der Schwede Petro Wirsing beschreibt ausführlich im Jahre 1693 bei der Aufnahme des Adelsgutes Lütow die Wintergarnfischerei:

*„Wintergarn ist die vornehmste Fischerei und hat ihren Namen daher, dass man diese nur zur Winterzeit, wenn das Eis stark ist, pflegt. Dieses Win-*

<sup>4</sup> Kopie der Lassanschen Wasserordnung, Vorpommersches Landesarchiv Greifswald, Rep. 40 II, Nr. 46

<sup>5</sup> Die schwedisch Landesaufnahme von Vorpommern 1692-1709, Bd. 1 Insel Usedom, Peenemünde 1995.

*tergarn ist doch ziemlich groß, denn jeder Netzarm besteht aus 7 gleichen Stücken. Jedes Stück ist 26 Faden lang, so dass das Garn auf einem Arm 182 Faden lang ist. Dann kommen hierzu 4 Seile, jedes 24 Faden lang, macht zusammen 96 Faden. Und somit wird jeder Flügel 278 Faden lang. Weil jetzt dieses Wintergarn so groß ist, werden für jedes 8 Personen benötigt, wenn es gezogen und gebraucht werden soll. Weil einer es nicht vermag, eines zu halten (besitzen), deswegen wird das Wintergarn auch in 8 Teile geteilt, so dass die Einwohner hier im Ort nach ihrer Lage und ihrem Vermögen am Wintergarn mit jedem anderen teilhaftig sind, entweder zu 1/8, 1/4 oder zu 1/2 .*

*Sonst haben die Insel Gormiw [Görmitz] und Freileute in Netzelkow ein Wintergarn zusammen, so dass es hier auf dem Gnetzerland [Gnitz] drei ganze Wintergarne gibt. Aber hier am Ort auf der Üsedomer Seite sind zusammen 11 Wintergarne, wie mir gesagt wurde, mit welchen hier in der Peen, im Acterwatter und in der Wyck gefischt wird, denn auf der anderen Seite im Wolgaster District sind keine.*

*Das Wintergarn kann über den Tag nur einmal gezogen werden, und der Kieper [Fischmeister] ist in der Zeit immer mit 4 Leuten zugegen und überwacht, wenn das Garn gezogen wird, welche sofort alle Fische an die Leute des Ortes verkaufen, die auch in großen Mengen dorthin kommen.*

*Und der 3. Teil des Geldes wird für die Krone als Pacht gehalten. Und die zwei anderen Drittel werden an die Interessenten [Besitzer] des Wintergarnes gegeben. Und so fällt immer der dritte Teil der Krone zu.“*

Die Netzwurfstellen findet man zu einem großen Teil mit ihren Namen auf der Karte [die der Vermesser angefertigt hat] vermerkt im Wasser auf beiden Seiten.

Bei der Beschreibung des Adelsgutes Neuendorf auf dem Gnitz sind die Namen festgehalten: An der äußersten Spitze vom Gnitzer Land, genannt Witterberg ist 1. Mällen [Mellesee], 2. Grotstehen [Großer Stein], 3. Foßberg, 4. Penagkuse, 5. Fliederberg [Fliederberg], 6. Howedün [Hohe Düne]. Die in der Peen gezogen werden, werden Stromzüge genannt [Peenestrom].

*„Wenn man Glück hat, kann diese Fischerei ziemlich viel einbringen. Und wie mir berichtet worden ist, hat es sich vor nicht langer Zeit zugetragen, dass sie hier am Ort mit einem Zug und einem Netz für 300 Reichsthaler Fisch gefangen haben.“*

Über Ückeritz schreibt 1693 der schwedische Vermesser Arvid Carlmark:

*„Das ganze Dorf hat ein Netz, das hier Wintergarn genannt wird, mit welchem sie im Winter ziehen.“*

Auch bei der Beschreibung des Ortes Loddin bemerkte er über die Fischerei, dass über den Winter der ganze Ort ein Netz hat, mit dem sie ziehen, und dann geben sie jeden dritten Fisch, den sie fangen, an das Amt.

### Aus der Wolgaster Chronik<sup>6</sup>:

Der Chronist der Stadt Wolgast, Carl Heller, hielt den Fang mit dem Wintergarn vom Januar 1769 für so großartig, dass er es auch in der Stadtchronik im Jahre 1832 noch erwähnt hat. Nachdem er noch Zeugen des Fischfanges befragte, hielt er schriftlich fest:

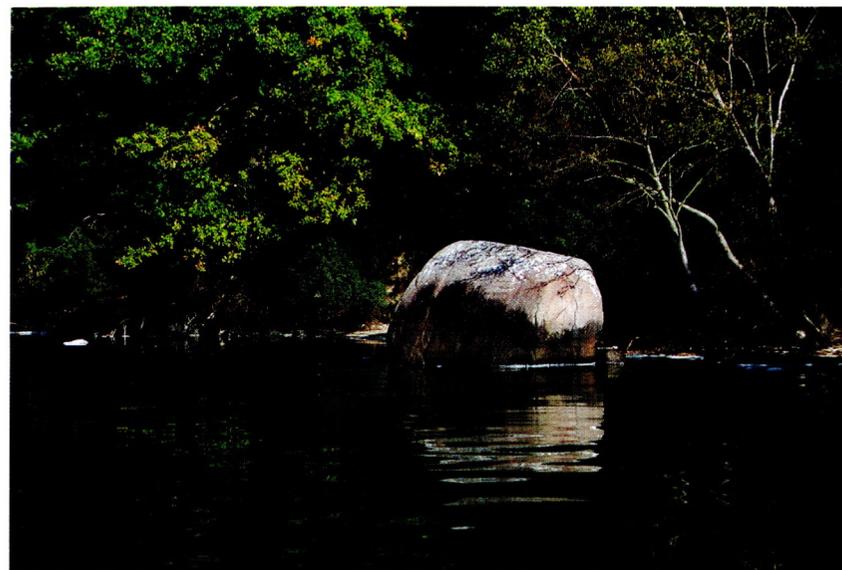
*„Der Fischfang war so bedeutend und selten, dass der damalige Besitzer des Gnitzes, der Obrist-Wachtmeister von Lepel auf Neuendorf auf einem großen nahe dem Wasser liegenden Stein von einem Schweden, dem Tischler Eroberg in Seckeritz, nachfolgende Inschrift einhauen ließ. Dieser Stein, der ungefähr 6 Fuß über der Erde hervorragte und eine Breite von 5 Fuß hat, hat die Inschrift auf der platten nach dem Wasser hin gekehrten Seite: Die von Gott gesegneten Fischzüge in der Crumminer Wyk sind für die Nachkommenschaft auf diesen großen Stein gehauen. Es ist in einer Stunde gefangen:*

*Auf den Zug „Vossberg“ genannt 42 Schümer  
auf den Zug „großer Stein“ 76 Schümer  
und auf den Zug, die „Matin“ genannt, 27 Schümer  
mithin 145 Schümer*

*Und ist für jeden Schümer eingenommen 10 Reichsthaler, im Januar 1769. Die Züge wurden nach der Gegend, wo sie geschahen, genannt. Ein Schümer ist ein Gefäß, das noch bis jetzt [1832] zum Fischverkauf gebraucht wird. Es ist von 2 Zoll starken, eichenen Planken in der Form eines länglichen Vierecks zusammengearbeitet. Oben in der Mitte ist eine Öffnung von 2 Fuß im Quadrat mit einer Luke, worin die Fische eingebracht werden, und an einem Ende dieses Schümers ist eine andere Öffnung, mit einem Schieber versehen, den man aufzieht, um sie wieder herauszulassen. Ein solcher Schümer enthält 12 Scheffel Berliner Maaß.*

*Wie die Bauern diese große Masse von Fischen unter dem Eise nach der Fischersprache „gespürt“ haben, so warfen die Gnitzer, die Crumminer und die Neeberger Bauern ihre drei Garne zugleich aus, zogen sie im Verlauf einer Stunde zusammen und hatten dann eine ungeheure Menge von Fischen in ihren Garnen.*

<sup>6</sup> Wolgaster Chronik von Carl Heller – in Teilen Wolgaster Anzeiger vom 04.05.1991



Der „Rieke Stein“, noch kann man die eingeschlagene Schrift aus dem Jahre 1769 erkennen.  
Fotos: P. Schröder

Die auf dem Stein vermerkte Menge ist nur die verkaufte Menge. Dies war etwa nur ein Drittel des Fanges. Sieben Wochen lang verkaufte man von dem Fang. Aus Wolgast, Negenmark und Lissan kamen die Quatzner [Fischhändler], die Fische zu holen.

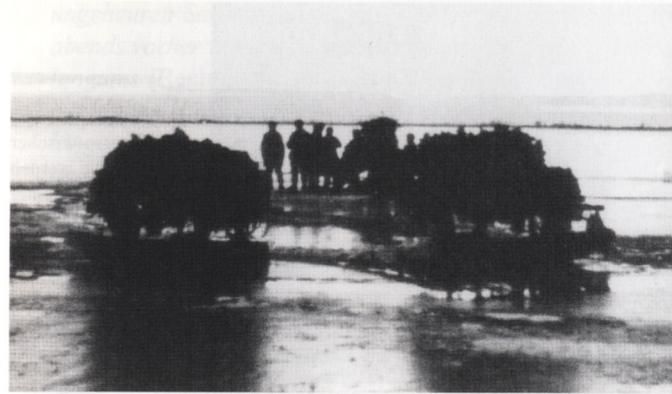
Es blieb immer noch eine große Menge, und so wurden vierspännige Wagen, mit Sannat [Zander] beladen, auf den Gnitzer Hof und die Höfe der Bauern gefahren, wo dann von diesen Sannaten das Fett gewonnen, zu Thran gekocht, und das Fleisch dem Vieh gegeben ward. Die gefangenen Fische waren durchgehend groß, es waren Hechte, Sannate, Brachsen [Bleie] und auch Lachse dabei.“

### Wilhelm Meinhold<sup>7</sup>

schreibt in seinen Humoristischen Reisebildern von der Insel Usedom im Jahre 1837, dass man zu dem sogenannten großen Stein wandeln kann, der unmittelbar von den Wellen der Krumminer Wiek bespült wird:

„Er ist wegen eines Petri-Fischzuges berühmt geworden, der dort vor einigen sechzig Jahren getan wurde und dessen Andenken mit großen lateinischen, jedoch jetzt schon halbverwitterten Buchstaben auf der Wasserseite desselbst eingegraben ist. Man fing hier nämlich an einem Tage für 3000 Rthlr. Bleie (*cyprinus Brama*) und kann man sich einen Begriff, teils von der Großartigkeit der erforderlichen Fischergeräte (welche beiläufig gesagt, den Anwohnern der hiesigen Gewässer ganz eigentümlich sind, und deren Erfindung vielleicht in die heidnische Zeit hinaufreichen dürfte - wenigstens meine ich, beim Forschen im Leben des heiligen Otto von Bamberg einige dahin zielende deutliche Anspielungen gefunden zu haben), teils von der Menge dieser Tiere machen, die bekanntlich zu dem Karpfengeschlechte gehören und zur Winterzeit von der Ostsee in oft ungeheuren Herden in die benachbarten Gewässer einwandern, wenn man erfährt, dass ein solcher Fisch, der jetzt oft mit 8 bis 10 Silbergroschen bezahlt wird, damals im Durchschnitt nur auf 8 Pf. das Stück zu stehen kam. Dies ist nach ungefährer Schätzung und zwar nach der Schümerzahl der gefangenen Fische berechnet. Ein Schümer enthält nämlich ein Maß von 12 Scheffeln. Die nähere und detaillierte Beschreibung dieses großartigen Fischergerätes muß ich hier übergehen, da ich sie schon an anderen Orten versucht habe, und nur das will ich noch beiläufig bemerken, dass das Auswerfen desselben nur unter dem Eise stattfinden kann und die Flügel des ungeheuren Netzes, welches mit einem ebenso

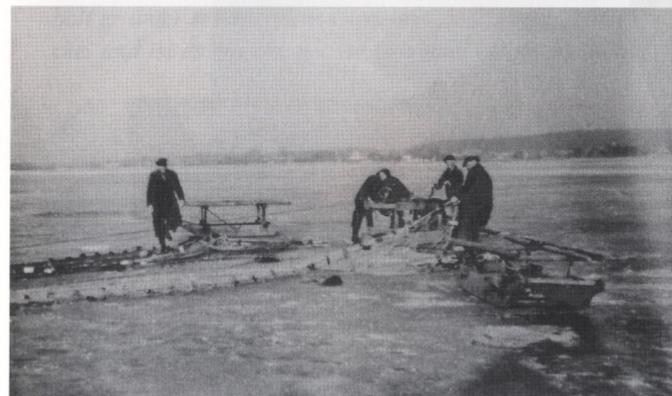
<sup>7</sup> Humoristische Reisebilder von der Insel Usedom Wilhelm Meinhold Anno 1837 - in einer Neubearbeitung von Heinz Jüpner Vision Verlag 1. Auflage



Loddiner Fischer ca. 1930. Auf dem Eis die hoch beladenen Schlitten mit den Teilen des Wintergarnes.



Zwei Fischer halten mit langen Gaffeln an der dreieckigen Wake (Eisloch) am Ausgang des Zuges den unteren Teil des Garnes auf den Grund, um ein Entweichen der Fische zu verhindern.



Die Tücher (Viertel) werden am Ausgang gleichmäßig herausgezogen, wieder getrennt und auf die Schlitten geladen.

Fotos von Loddiner Familien Archiv: Ulrich Holz, Ückeritz



Zempiner Fischer 2006. Heute werden nur noch in einer Reihe Netze unter das Eis gestellt. Dazu werden mit der Eisaxt Löcher in gleichmäßigen Abständen ins Eis geschlagen.



Mit einer langen Stange wird das Tau von Loch zu Loch unter das Eis geschoben. An das Tauende wird dann das feine Nylonnetz, am Obersimm mit Schwimmern und am Untersimm mit Blei beschwert, nachgezogen, so wie hier von Friedhelm Schmidt, Zempin.



Jeder Fisch muss bei der Kälte einzeln aus den feinen Maschen herausgepellt werden.  
Fotos: M. Gründling

ungeheuren Sacke schließt, fast eine Achtelmeile lang sind. Dasselbe wird abends vorher in eine weites Eisloch geworfen, welches die Form eines Oblungums [Rechteck] hat, am anderen Morgen, wie kalt es auch sein mag, mit bloßen Händen geordnet (verlesen) durch unzählige kleinere Löcher mit langen Staken nach verschiedenen Seiten geschoben (gejagt), und aus einem anderen entfernten Loche von der Gestalt des gleichschenkligen Dreiecks wieder mit Winden hervorgezogen. Im Falle eines glücklichen Fanges wird dieser des nächsten Tages (denn ein einziger Zug beschäftigt 8 Menschen den ganzen Wintertag vom frühesten Morgen bis zum späten Abend hin) öffentlich ausgeschütert, in den gedachten Schütern verauktioniert, welches eines der interessantesten Vergnügen der hiesigen Gegend ist.

Der überselige Bauer tanzt dann jubelnd mit der Brantweinflasche um die dreieckige Wake (das Eisloch), in welcher seine glänzenden Schätze plätschern. Von allen Seiten kommt es aus den benachbarten Städten und Dörfern zu Schlitten, zu Schlittschuh, zu Pferde und zu Fuß herbei, Alt und Jung, Weib und Kind, jeder mit einem Fischbeutel versehen, und ein lautes Hurrah tönt abseits des Bauern den Ankommenden entgegen. Aber bald hat er seine Plage mit der andrängenden Schar der Napper (Fischdiebe), welche keineswegs für unehrliche Handwerksgenossen hier gelten, wie sehr sie auch von den Aufsichts-Beamten (dem Kieper) verpönt sind. Am ärgsten machen es in der Regel die Matrosen, welche sich so, nicht Beutel, sondern ganze Säcke mit Fischen stehlen; aber auch Weiber und Kinder kriechen dem, nun schon heftig scheltenden Bauern zwischen die Beine und langen ihm mit der Hand einen Fisch nach dem anderen aus der Wake. Alles stürzt umher, die Käufer finden oft keinen Platz mehr, das Eis biegt sich von der gewaltigen Last, das Wasser tritt über, und da die eigentliche Wake oft gar nicht mehr zu sehen ist, so macht fast jedes Mal mehr als einer den Burzelbaum in den Abgrund, was denn die fröhliche Laune des Bauern wieder aufregt. Mit seinem Bootshaken (eine Art Pike) holt er unter schallendem Gelächter den armen Teufel wieder auf die Eisdecke, und ist es ein Napper, so bekommt er oft noch einige Hiebe obendrein,



Schaufel für das Freihalten der Eislöcher.



Eisaxt.

Fotos: M. Gründling

daß er seine Sache so dumm angefangen. Wer nicht Lust oder Gelegenheit gehabt hat zum Nappen, bekömmst von dem großmütigen Bauern dennoch seinen reichlichen Anteil, denn niemand geht in solchen Fällen unbeschenkt fort, und ich habe sogar gesehen, dass er den in der Entfernung sehnsüchtig äugelnden Krähen ein Fischlein mit den Worten zugeworfen: „Da Krei hest uck wat!“- Der Adler nur, der sich in der Regel auch einzustellen pflegt, geht leer aus, weil er sich nicht so nahe heranwagt. Doch gehören Fälle, wo geschümert wird, immer mehr zu den selteneren. Kleinere Massen werden in einem großen Köscher verkauft (geköschert), noch kleinere in Pausch und Bogen. Oft trifft es sich auch, dass kein einziges Auge, wie man hier zu sagen pflegt, im Netz ist. Übrigens existieren auf der ganzen Insel nur 8 oder 9 Exemplare dieser großartigen und kostspieligen Fanginstrumente.“

### Robert Burkhardt

schreibt in seiner „Chronik über die Insel Usedom“ (1912) über diesen Stein:  
*„Reiche Fischzüge sind nicht allzu häufig und bewahren sich lange im Gedächtnis des Volkes. So steht auf dem GROSSEN oder REICHEN STEIN an der Krumminer Wieck:*

GOTT ZU EHREN  
 DEN 11. FEBRUAR 1769  
 IST BEI DIESEM GROSSEN STEIN  
 BEI DEM VOSSBERG  
 BEI DER MELLIIEN 27 SCHÜMER<sup>8</sup> BLEI  
 IN EINER STUNDE GEFANGEN.  
 DER SCHÜMER VOR 15 REICHSTALER  
 VERKAUFT WORDEN.  
 GOTT GEBE FERNER SOLCHEN SEGEN.  
 JOH. FRIEDR. VON LEPEL  
 KGL.PR. MAJOR

*Ein Kronleuchter in der Kirche zu Koserow verkündet: „Gott zum Dank für einen reichen<sup>9</sup> gesegneten Fischfang am 6. Januar 1900. Von den Zempiner Garnfischern.*

*Heute werden solche reichen Fischzüge rasch und teuer verwertet; im 17. und 18. Jahrhundert dagegen wurde die Ausfuhr von Fischen streng verboten, um Teuerungen zu verhüten.“*

<sup>8</sup> Siehe Fußnote <sup>3</sup>, S. 12

<sup>9</sup> Burkhardt zitiert „reichen“. Die Originalgravur des Leuchters (4. Umschlagseite) lautet „reichlich“

**Heinz Wille**, der Usedom Kenner und Verfasser vieler Reisebeschreibungen, schreibt 1983<sup>10</sup>:

„So berichtet der „rike Stein“ – ein Findlingsblock am Vossberg auf dem Gnitz, dass hier die Fischer am 11. Februar 1769 in einer Stunde 27 Schümer (312 Scheffel) Bleie gefangen haben.“



Auf dem Eis stehend, lässt sich der „Rieke Stein“ gut betrachten.  
 Foto: P. Schröder

**Peter Schröder**, geboren 1942, der Sohn eines Fischers, dessen Familie als Flüchtlinge von der Insel Wollin nach Usedom kam, da hier Verwandte lebten, interessierte dieser große Stein besonders, und er nutzte die moderne Technik der Digitalfotografie, um die Schrift auf dem Stein zu entziffern. Er kam im September 2003 zu folgendem Ergebnis:

GOTT ZU EHREN  
 ZU FEB 1769  
 IST BEY DIESEM GROSEN STEIN 76  
 BEY DEN FOSBERG 42  
 BEY DER MALISEN 27 SCHYMER BLEY  
 IN EINER STUNDE GEFANGEN  
 DER SCHYMER VOR 15 REIX VORKOFT  
 WORDEN GOTT GEBE VERNER  
 SEINEN SEGEN  
 JOA FRED VON LEPEL  
 KÖ. PR MAJOR

Damit ist die Menge in der Aufzeichnung von Carl Heller bestätigt, da es drei Züge waren. Die Namen der Wintergarnzüge, sehen wir, wurden schon zur Schwedenzeit so bezeichnet und hatten sich bestimmt schon lange eingepägt.

<sup>10</sup> Hermann Heinz Wille, USEDOM, VEB F.A. Brockhaus Verlag Leipzig 1. Auflage 1983 – S 93

Heinz Wille hat nur das Ergebnis eines Wintergarnes genannt, da er sich an der Chronik von Robert Burkhardt orientiert hat. Der Preis von 15 Reichsthaler pro Schümer ergibt eine Summe von 2175 Reichsthaler, so dass bei Meinhold durch das Weitererzählen die Summe übertrieben wurde, und bei Carl Heller ist der Preis von 10 Reichsthaler pro Schümer falsch übermittelt.

### Beschreibung der Fischerei mit dem Wintergarn

Nach den Erzählungen und Aufzeichnungen des letzten Zempiner Garnmeisters Konrad Tiefert, geboren im Jahre 1919. Das letzte Wintergarn, welches in Zempin ca. 1970 gezogen wurde, war das mit dem Namen „Hahn“.

Das Fischen mit dem Wintergarn, oder auch Eisgroßgarn genannt, war eine Gemeinschaftsfischerei, in Kommune, wie es unter den Fischern und Bauern hieß, mit Besitz und Unterhalteranteilen.

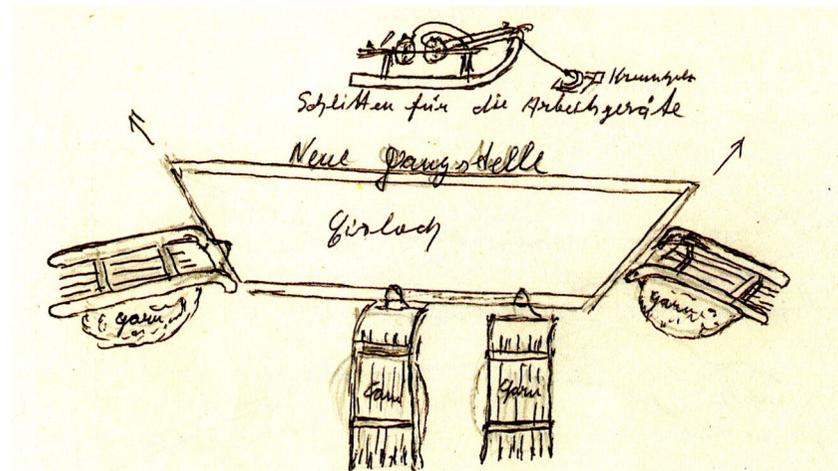
Um Besitz zu erlangen, musste die ganze Familie jahrelang fleißig arbeiten. Zuerst Flachs anbauen, ernten, trocknen, brechen, hecheln, spinnen und zwirnen. Dann auf die aus Holz selbst gefertigten „Schiffchen“ das Garn aufwickeln. Die Brettchen, über die die Maschen geknotet wurden, in entsprechender Maschenweite anfertigen und glätten. Die Maschenweite war an den vorderen Stellen des Netzes größer. Jeder der Familie brauchte sein Schiffchen und Brettchen.

War das Achtel oder Viertel hergestellt, bekam es Ober- und Untersimm. Das sind Leinen, an denen die „Tücher“ befestigt werden. An den Obersimm kommen die Schwimmer aus Kork, die nicht nach jedem Zug, wie früher die aus Binsen oder Pappelborke, erneuert werden mussten. Das untere Simm wurde nicht, wie bei anderen Netzen, beschwert, um ein Verschneiden in den Moorgrund zu verhindern. Beim Hinablassen in das Wasser wurde in das untere Simm gedrehtes Stroh, sogenannte Wiepen gesteckt, später nahm man kleine Tannenzweige dafür.

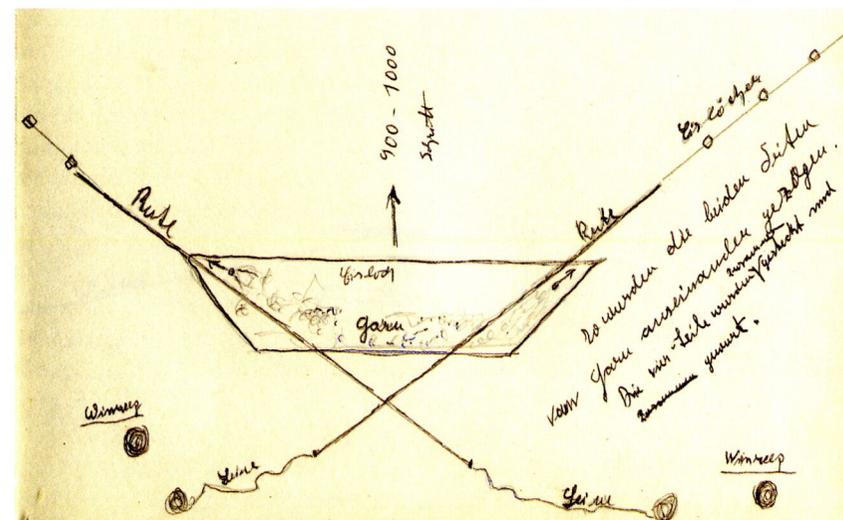
Außer dem Garn mussten folgende Werkzeuge und Transportmittel bereitstehen: 4 große Garnschlitten, 2 lange Ruten, 2 – 3 Bootshaken, 2 – 3 Eisäxte, 2- 3 Winden mit Kurbeln, 2-3 Krummhölzer mit Tauwerk zum Festhalten der Schlitten auf dem Eis (Anker), 1 Aussteckstange, 2 lange Gaffeln, 1 Kescher und mehrere Netzsäcke, 1 Schippe, 1 Drahtseil mit 3 Haken, 2 Leinen zu den Ruten, 2 – 3 Rutensucher, 2 Winreeps.

Geräteschlitten mit Halterungen für die Winden, Seile zum Festbinden des Garnes auf den Schlitten, Fische säcke zum Transport des Fanges.

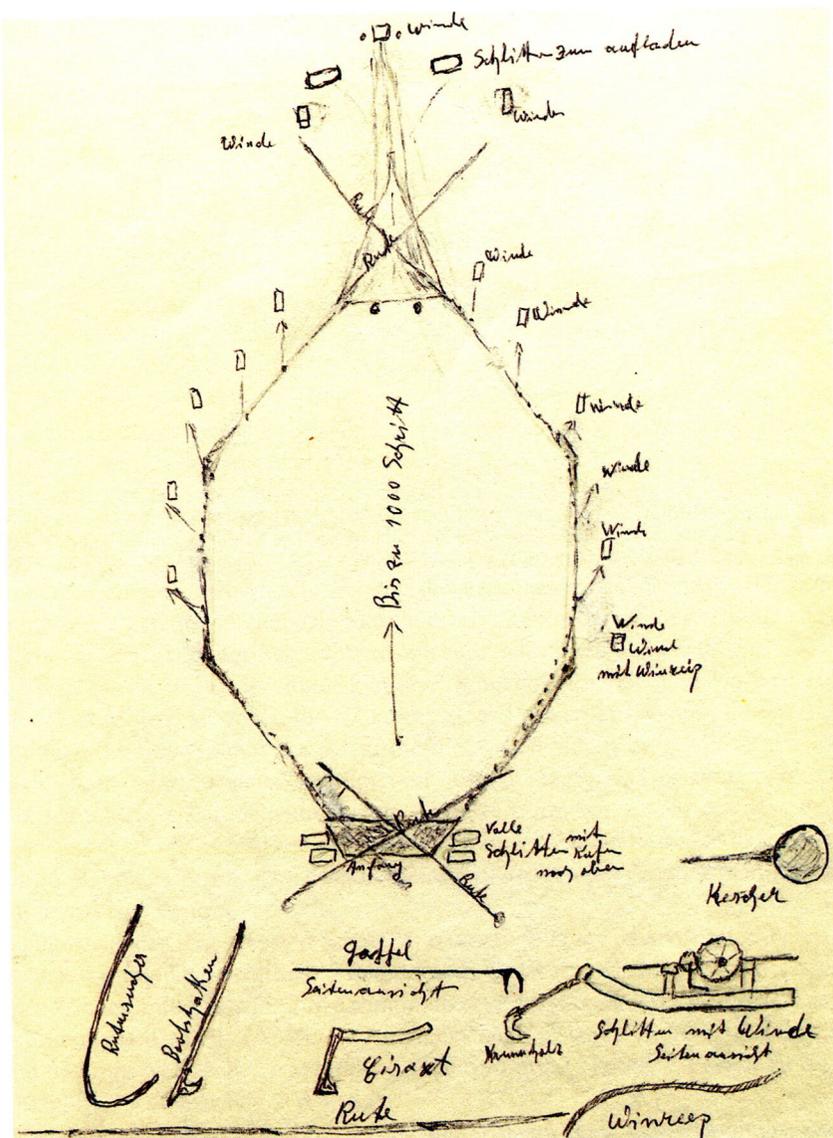
In Zempin besaß man ein Viertel am Garn, in anderen Orten gab es auch Achtel. Zu jedem Viertel mussten auch mindestens zwei kräftige Männer gestellt werden. Anteile hatten nicht nur Fischer, sondern auch Bauern, Halbbauern und Büttner, die Fischereirechte erworben hatten.



Erste Vorbereitungen für den Zug eines Wintergarnes. Solche Form wurde an den Anfang des Zuges in das Eis geschlagen. Die Pfeile zeigen die Zugrichtung an. Die Schlitten wurden mit den festgebundenen Netzteilen am Vorabend kopfüber unter das Eis geschoben. Die Zeichnung zeigt die untergeschobenen Schlitten, wie man sie durch das Eis sieht. Zeichnung: Konrad Tiefert



Am anderen Morgen wurden die Schlitten herausgeholt, die Netzteile blieben unter Wasser, um ein Zusammenfrieren zu verhindern. Kleine Eislöcher (die Entfernung richtet sich nach der Länge der mitgeführten Ruten) werden entlang der Fangstelle geschlagen, und wir sehen, wie die Ruten mit den befestigten Leinen in beide Richtungen unter dem Eis von Loch zu Loch voran geschoben werden. An das Ende der Leine wurde dann das Winreep (ein stärkeres Tau) befestigt und daran dann die Teile des Wintergarnes. Zeichnung: Konrad Tiefert



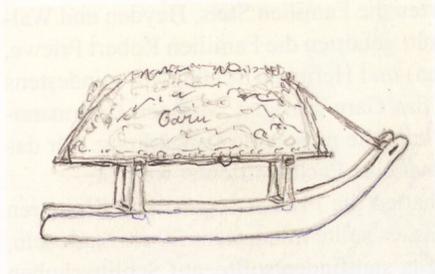
Der gesamte Plan zum Ziehen eines Wintergarnes. Die Draufsicht zeigt, in welcher Form das Netz unter dem Eis bewegt wird und die unterschiedliche Form des Eingangs- und Ausgangsloches (Wake). Wir sehen die Ansatzpunkte der Winden, die auf die Schlitten montiert wurden, die immer wieder zum Ausgang hin versetzt wurden, bis am Ende die Schlitten ohne Winde wieder bereit stehen, das Netzmaterial aufzunehmen. Dargestellt sind alle benötigten Geräte, die von den Fischern in Handarbeit angefertigt wurden.

Zeichnung: Konrad Tiefert

Zum Garnmeister Konrad Tiefert gehörten die Familien Stets, Heyden und Walter Florin. Zum Garnmeister Bruno Schütt gehörten die Familien Robert Priewe, Karl Tiefert, Ernst Florin (Haus Johanna) und Hermann Schütt. Mit mindestens 10 Personen, auf jeder Seite 5, wurde das Garn gezogen. Von den Garnmannschaften, die keine Netze mehr hatten, kam die personelle Verstärkung. Für das Ziehen mit dem Garn musste an den Staat eine Pacht entrichtet werden.

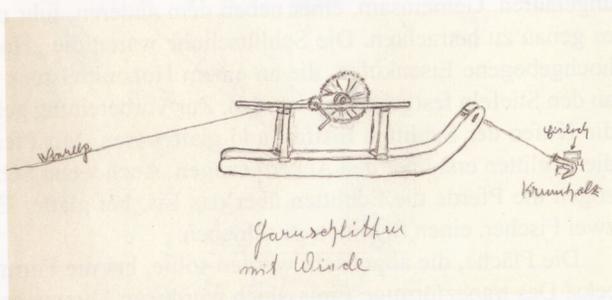
Zum sicheren Gehen auf dem Eis hatten die Fischer sogenannte Eissporen an ihre Stiefel gebunden. Bei glattem Eis, es sollte mindestens 20 cm stark sein, wurden die Stellen, an denen der Garnzug stattfinden sollte, auf Schlittschuhen angelaufen. Gemeinsam, einer neben dem anderen, fuhr man über das Eis, um es genau zu betrachten. Die Schlittschuhe waren die „Holländer“ (lange, vorn hochgebogene Eisenkufen, die an einem Holzmittelstück befestigt waren), die an den Stiefeln festgebunden wurden. Zur Vorbereitung gehörte auch noch, dass die Kufen der Schlitten rostfrei und glatt waren. Mit Pferden wurden deshalb die Schlitten erst über den Acker gezogen. Auch wenn Schnee auf dem Eis lag, zogen die Pferde die Schlitten über das Eis, bei glatter Eisfläche schafften es zwei Fischer, einen Schlitten zu schieben.

Die Fläche, die abgefischt werden sollte, hat die Form eines großen Sechsecks. Das trapezförmige Einlassloch wurde am Vortage an einer Stelle mit entsprechender Tiefe geschlagen. Am Vortag des Zuges wurden die vier Schlitten mit je einem der festgezurrten Viertel des Netzes (einer hatte zusätzlich den Sack, auch Mäter genannt,) mit den Kufen nach oben unter das Eis gebracht, um ein Anfrieren des Garnes zu verhindern. Zu Beginn des Fanges wurden die Schlitten herausgeholt, das geordnete Garn blieb im Wasser. Auf zwei Schlitten wurden nun Winden befestigt, die später mit einem dicken Tau, dem sogenannten Winreep mit dem Netz verbunden, zur Unterstützung für jeden Flügel benötigt wurden. Nun begann die Arbeit, nach beiden Seiten gleichmäßig das Netz auseinanderzuziehen. In entsprechender Länge der Ruten wurden kleine Eislöcher geschlagen. Die Ruten hatten am Ende Schlaufen aus dünnerem Seil, an das eine längere Leine geknüpft wurde. Die Endknüpfel des Garnes, die die Simme zu Beginn auseinander spreizten, wurden mit der Leine der Ruten verbunden und so von Loch zu Loch vorwärts getrieben. Mit Bootshaken dirigierte man die Ruten. Nach vier Löchern kamen die Winden zum Einsatz, die also ständig versetzt werden mussten, so wie das Garn ausgebreitet wurde. Um auf dem Eis die Schlitten mit den Winden zu befestigen, wurden sie mit einem mit einem Tau versehenen Krummholz, welches in einem Eisloch eingehakt wurde, verankert. Die Viertel des Garnes mussten außerdem vor Ort zusammengesteckt werden. Handschuhe wurden nicht getragen, sie waren zu hinderlich! An einem der hinteren Viertel war der Sack befestigt, musste aber auch noch mit dem anderen hinteren Netzteil vor Ort verbunden werden. Die Richtung der 14 bis 15



links: Schlitten beladen mit dem aus Leinen handgearbeitetem Garn (Netz).

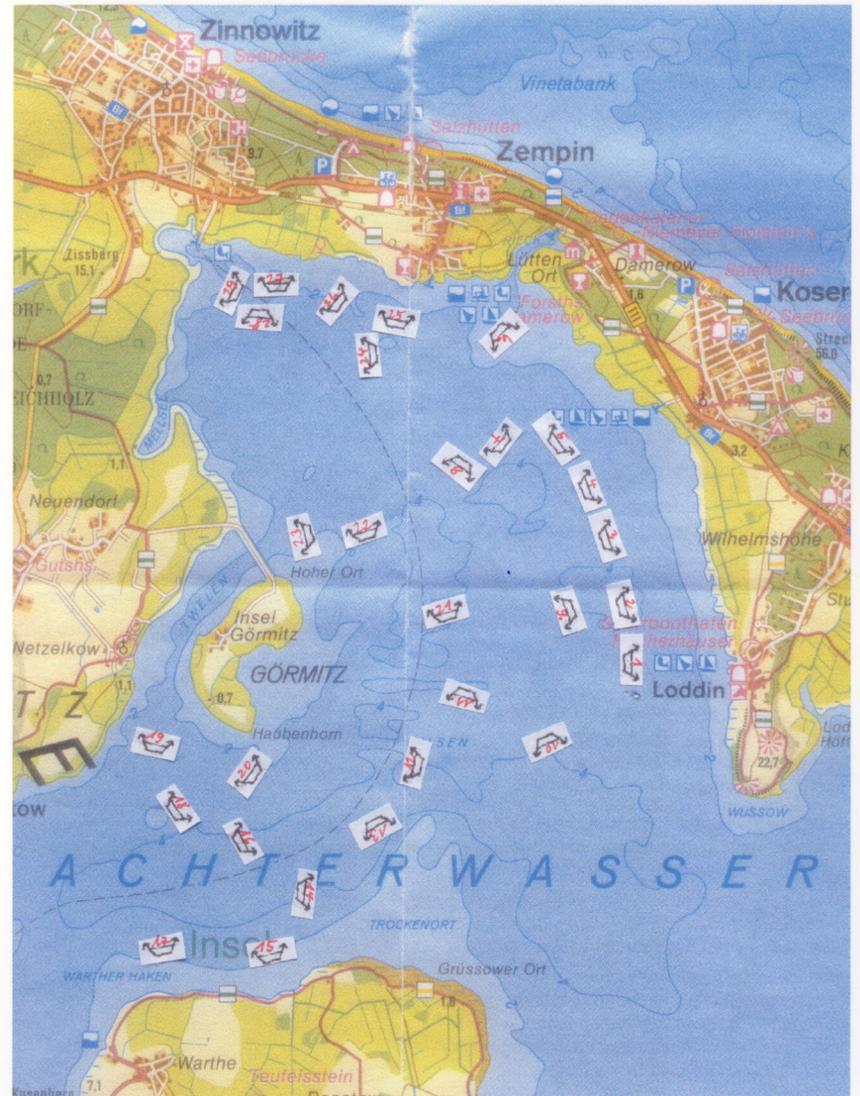
unten: Schlitten vor Ort umgerüstet mit einer Winde zum Ziehen des Netzes, welches mit dem Winreep verbunden ist. Als Anker diente ein mit einem Tau verbundenes naturgeformtes krummes Holz (Krummholz), welches in ein Eisloch gesteckt wurde.  
Zeichnungen: Konrad Tiefert



Die Schlittschuhe der Fischer, sogenannte Holländer, die über die Stiefel gebunden wurden. Oft waren die Fangstellen weit vom Ort entfernt und konnten mit Schlittschuhen schnell erreicht werden. Bei glattem Eis zogen die Fischer die Schlitten mit zwei Personen zur Fangstelle.



Mit Eissporen (Metallplatten mit vier Zacken und Riemen zum Befestigen unter die Stiefel oder Schuhe) hatte man eine gute Standfestigkeit und konnte sich auch auf dem Eis sicher fortbewegen.



29 Stellen eines Anfangloches im Achterwasser mit Zugrichtung hat Konrad Tiefert, der letzte Garnmeister, aufgezeichnet. Die Erfahrungen vieler Fischer - Generationen sind in dieser Aufzeichnung festgehalten. Der Zug vom 6. Januar 1900 wurde an der Position Nr. 24 begonnen. Das letzte Zempiner Wintergarn, mit dem Fang von sieben Zentner Zander, wurde bei der Position Nr. 17 nach 1945 gezogen.



Ein Stück handgesponnenes und handgeknüpftes Wintergarn aus Leinen. Zum Knoten benötigte man die selbstgefertigten Netznadeln (Kleische) und Abstandsbrettchen, zur Bestimmung der Maschenweite. Die ganze Familie war im Winter mit der Herstellung der Netze beschäftigt.

kleinen Löcher auf jeder Seite wurde entsprechend der Länge der Ruten und des vorgesehenen großen Sechsecks geschlagen. Wenn die beiden Flügel ca. 300 m voneinander entfernt waren, wurde parallel gearbeitet, später kam man sich wieder näher. In einer Entfernung von ca. 800 bis 1000 Schritt vom Einlassloch wurde die dreieckige Wake für den Endpunkt geschlagen.

Die ankommenden Ruten wurden über Kreuz herausgezogen und die Leinen aufgeschossen (*geordnet*). Die Winden zogen das Winreep, bis sich die Endknüppel vom Garn zeigten. Nun wurden beide Seiten des Garnes gleichmäßig geordnet zusammengeführt. Dafür hatte man als Hilfsmittel ein dreiteiliges Drahtseil mit drei Haken mit der Winde, die von zwei Mann bedient wurde, verbunden. Der Bockschlitten mit der Winde stand in gerader Zugrichtung, und die beiden Flügel wurden aneinandergelegt herausgezogen. Je ein Haken wurde an den oberen Simmen, die mit Kork versehen waren, eingehakt, und mit einem Haken wurden die beiden unteren unbeschwertem Simme zusammen eingehängt. Vorsichtig wurde nun das Garn eingeholt. Die Untersimme wurden während des gesamten Endzuges von zwei Mann, die am hinteren Rand des Eisloches standen, mit den langen Gaffeln auf den Grund gedrückt, um ein Entweichen von Fisch zu verhindern. An der Spitze der Wake hatte man eine lange Kerbe geschlagen, um das Auseinanderrutschen der Untersimme zu verhindern und eine Beschädigung des Garnes zu vermeiden. Auch musste darauf geachtet werden, dass die beiden Arme des Garnes gleichmäßig in die Länge gezogen wurden. Durch Markenzeichen am Simm konnte man das erkennen und mit den Haken regulieren.

Waren die ersten Viertel aus dem Wasser gezogen, wurden beide Viertel voneinander getrennt und die ersten, mit leichten Seilen auf den Schlitten verzurt, beiseite geschoben. Der letzte Schlitten musste auch nach der Beendigung des Garnzuges den Mäter, das Sackgeschirr, mit aufnehmen. So wurde das Garn langsam aus dem Eisloch (Wake) gezogen.

Sobald das Ende des Garnes, der Mäter, zum Vorschein kam, wurde mit dem Winden aufgehört. Die Gaffelstangen wurden quer über das Eisloch gelegt und der Netzsack mit dem Fisch aufgeholt und, falls gefüllt, ausgekeschert.

Die Waken und Löcher mussten mit Wiepen aus Stroh oder Zweigen gekennzeichnet werden, um Unfälle zu vermeiden.

Der Fangerfolg war sehr unterschiedlich. Manchmal war es sehr wenig, es konnten auch tausende Kilogramm sein. Den gefangenen Fisch nahmen meistens die Fischhändler ab. Der Fangerlös wurde oft zu Hause bei dem Ältesten der Fanggemeinschaft geteilt.

Im Winter stehen die Fische in Schwärmen unter dem Eis, in einer Art Winterruhe, deshalb kommt es vor, dass nur Barsche oder nur Bleie gefangen werden. Die Fische stehen oft so dicht, dass sie sich gegenseitig reiben.



*Bleien und einigen Hechten, gemacht, welche von hiesigen Fischhändlern aufgekauft sind, und erst recht hat der gestrige Zug eine besonders reiche Ausbeute gebracht. Er soll alle übrigen in diesem Jahr auf dem Peenestrom und dem Achterwasser erzielten Erfolge bei Weitem übertreffen. Man rechnet, so weit es sich bis jetzt übersehen lässt, auf einen Reingewinn von 7 bis 8000 Mk.*

#### **Wolgaster Anzeiger vom 11. 1. 1900 (Nachrichten aus der Provinz)**

*Coserow, 11. Januar (Großer Fischfang) Einen Reichtum an Fischen weist in diesem Winter das Achterwasser auf. Fast alle Fischer der umliegenden Ortschaften hatten lohnende Fänge zu verzeichnen. Den größten Fang, wie er überhaupt im Achterwasser wohl noch nie vorgekommen ist, machten am 6. d. Mts. die Zempiner Fischer mit ihrem großen Eisgarne. Er bestand vorzugsweise aus Bleien (Brachsen) und hatte einen Werth von 10 – 12000 Mk.. Die Aushebung der Fische aus dem Garne und ihre Sortierung nahm mehrere Tage in Anspruch.*

#### **Wolgaster Anzeiger vom 25. 1. 1900**

*Coserow, 22. Jan. Zu dem gemeldeten großen Zempiner Fischfang am 6. d. Mts. ist noch nachzutragen, daß derselbe 550 Centner betrug. Die Fische, meist Bleie, wurden in den ersten Tagen mit 20 und in den letzten mit 18 Mk. pro Centner bezahlt.*

#### **Wolgaster Anzeiger vom 1. 3. 1900 (Nachrichten aus der Provinz)**

*Zempin, Aus Anlaß des großen Fischfanges vor einiger Zeit wurde der Coserower Kirche, zu welcher unser Ort gehört, von den hiesigen Fischern dieser Tage ein prachtvoller Kronleuchter geschenkt. Derselbe ist mit einem Schilde versehen, welches folgende Aufschrift trägt: „Gott zum Dank für einen reichlich gesegneten Bleifang am 6. Januar 1900 den Zempiner Garnfischern.“ Wie wir hören, soll infolgedessen am nächsten Sonntag in Coserow eine kirchliche Feier stattfinden.*

Bis heute wird in den Familien die Erinnerung an den großen Zug mit dem „Hahn“ durch Erzählungen wach gehalten. Carl Tiefert, der Großvater von Konrad Tiefert, und Fischer Wienke, Großvater von Anneliese Knuth, waren bei diesem Fischzug dabei. In den armen Fischerfamilien, die sonst beim Kaufmann anschreiben ließen, klimperten die „Goldfuchse“, wie die 20 Mark Stücke genannt wurden, auf dem Tisch, und die ganze Familie stand staunend dabei.

Während der Erzählungen des Fischers Konrad Tiefert über das große Garn erwähnte er, dass im Achterwasser ca. 1944 eine JU 52 abgestürzt sei, er war zu dieser Zeit im Krieg und hatte später nur noch das Leitwerk heraussehen, welches nach Jahren weiter versunken ist. Solche Stellen müsse man sich merken, um nicht das Garn beim Ziehen zu zerreißen. Er hätte dies in seine Karte eingezeichnet. Nun interessierte mich diese Karte sehr und nach einigem Zögern zeigte er mir diese Aufzeichnungen.

Es war ein großes Stück Packpapier mit den Umrissen des Achterwassers, und darauf eingezeichnet waren 29 mögliche Anfänge mit der Richtung für das Ziehen eines Wintergarnes und 85 Bezeichnungen, die als Bezug zur Landschaft oder als Hinweis dienten. Diese Aufzeichnung wurde schon zu Lebzeiten seines Vaters begonnen, so dass das Wissen mehrerer Generation festgehalten wurde. Auf einer Kopie bezeichnete ich dann die Züge und Hinweise mit Zahlen. Dann unterhielten wir uns über die einzelnen Zeichen und Schriftzüge, und es kam so viel Wissen zutage, welches, wenn es nicht festgehalten wird, für immer verloren ist, da die Fischerei im Achterwasser nur noch von einer Familie ausgeführt wird. So wissen wir, wo der Zug vom 6. Januar 1900 im Achterwasser begann und auch der letzte Zug eines Zempiner Garnes mit sieben Zentnern Zander nach dem II. Weltkrieg gezogen wurde. Das war zu Beginn des Frühjahres, und das Eis war schon sehr brüchig, so dass beim Abtransport die Schlitten mit den Netzen einbrachen und diese später mit Hilfe eines LKWs geborgen wurden. Einen Tag nach dem letzten Zug war durch das Wetter das gesamte Eis des Achterwassers aufgebrochen.

Der 1921 geborene Fischer Paul Biedenweg aus Loddin erinnert sich mit 75 Jahren an einen großen Fang am 16. Januar 1939 mit dem Wintergarn auf dem Achterwasser. Es sollen etwa 1000 Zentner Blei gewesen sein, jedenfalls war es soviel, dass sich jeder Teilhaber vom Erlös sein erstes Radio kaufen konnte.

#### **Warum kam der Untergang des Eisgarnes?**

Es war eine sehr schwere Arbeit, die Vorbereitung des Materials und auch die Durchführung des Fanges besonders bei starkem Eis. Die Fänge wurden immer schlechter, die gefangenen Fischarten wie Plötz, Blei und Barsch wurden von der Bevölkerung nicht mehr gekauft, es gab andere Nahrung, mit nicht so vielen Gräten. Auch waren oft nicht so viele kräftige Männer vor Ort, die Kriege hatten ihre Spuren hinterlassen. Es kamen andere Garnmaterialien auf, wie Baumwolle und später Kunstfasern. Heute wird auch noch auf dem Eis gefischt, aber jeder Fischer fischt für sich allein. Es sind Stellnetze, die unter dem Eis ausgebreitet werden. Erst werden kleinere Löcher in das Eis geschlagen, dann wird mit

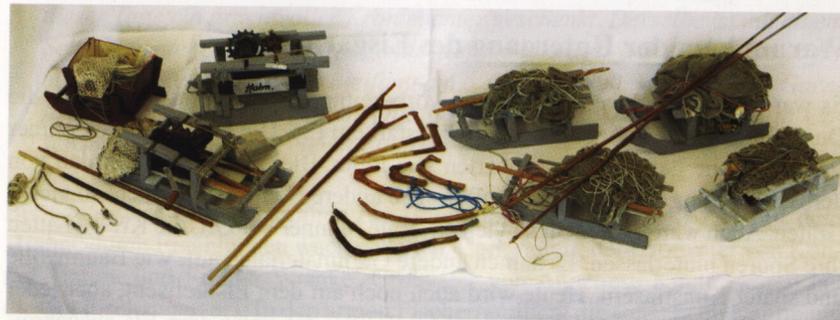
langen Stangen und Tauen das Netz in einer Richtung unter das Eis geschoben. Die Fische verfangen sich in den einzelnen Maschen, die entsprechende Größe haben, je nachdem welche Fischart gefangen werden soll. Die Netze bleiben mindestens eine Nacht unter dem Eis.

Mir wurde berichtet, dass die Reste der nicht verfaulten Eisgarne, die viel Raum in den Schuppen der Fischer einnahmen, verbrannt wurden.



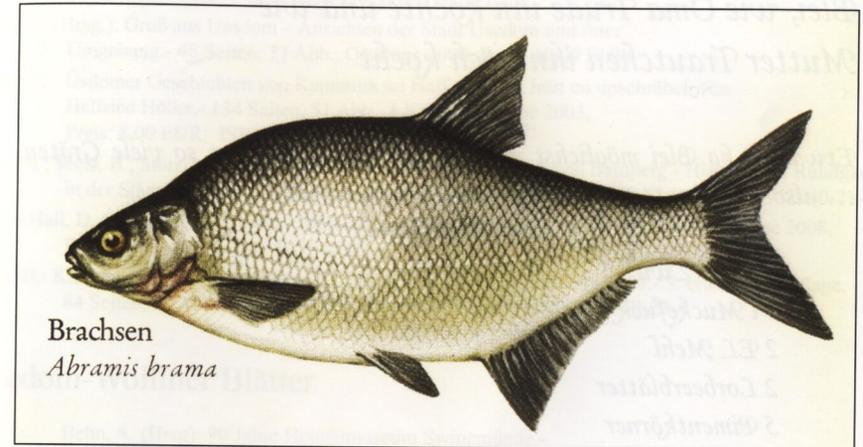
Heute findet mit wenigen und leichten Geräten Fischerei auf dem Eis statt, aber es werden damit auch keine großen Mengen gefangen.

Foto: M. Gründling



Komplettes Modell aller Gerätschaften des Zempiner Wintergarnes „Hahn“, gefertigt vom Fischer Konrad Tiefert im 85. Lebensjahr.

Foto: P. Schröder



Brachsen  
*Abramis brama*

### Blei oder Brachsen (*Abramis brama*),

weitere Namen: Brasse, Brassens, Breitling – engl.: Bream; franz.: Brème

**Kennzeichen:** Sehr hochrückiger, seitlich stark abgeplatteter Körper; kleine Augen, sehr schleimiges Schuppenkleid. Der Schwanz ist tief eingeschnitten, aber unsymmetrisch, der obere Zipfel der Schwanzflosse ist spitz, der untere gerundet. Die Afterflosse ist sehr lang, sie reicht von der Mitte des Leibes bis fast zum Schwanz.

**Verbreitung:** In Seen und langsam fließenden Flüssen Mittel-, Nord- und Osteuropas, auch im Brackwasser der Ostsee.

**Größe und Gewicht:** Im ersten Jahr erreicht der Blei eine Länge von acht bis zehn Zentimetern. Im zweiten Jahr kann er Gewicht und Länge mehr als verdoppeln. Er kann später eine Länge von bis zu 70 cm erreichen und bis 6 kg schwer werden.

Die gesellig lebenden Bleie vereinigen sich während der Laichzeit zu großen Schwärmen und wechseln deshalb öfter die Plätze, um Futter zu finden. Während der kalten Jahreszeit halten sie Winterruhe in großen Schwärmen an tiefen, schlammigen Plätzen. Sie werden regional als Speisefisch gefangen, sind aber wegen ihrer zahlreichen Gräten nicht sehr geschätzt.

Die Süßwasserbrassen sind nicht mit den zu den barschartigen gehörenden Meerbrassen und Seebrassen verwandt.

## *Blei, wie Oma Trude ihn kochte und wie Mutter Trautchen ihn noch kocht*

*Etwa 2,5 kg Blei möglichst nicht kleiner nehmen, sonst so viele Gräten,  
...also viele Leute an den Tisch, um so netter wird es!*

- 1 große Zwiebel*
- 1 l Muckefuck (Malzkaffee)*
- 2 EL Mehl*
- 2 Lorbeerblätter*
- 5 Pimentkörner*
- Speck*
- Salz, Zucker, Essig*

*Zwiebel klein geschnitten in Wasser aufkochen, Salz und Küchenfertigen, in  
Portionsstücke geschnittenen Blei dazu geben und garziehen lassen.*

*Kaffee mit Mehl glatt rühren, Lorbeerblätter und Piment hinzu geben und  
aufkochen. Mit Zucker und Essig abschmecken.*

*Fisch und Soße in eine Schüssel füllen. Speckwürfel ausbraten und über den  
Fisch geben.*

*Dazu isst man Salzkartoffeln.*

*Oma kochte meist den Kopf mit und Opa hat dann zur Freude der Kinder  
aus einigen Gräten einen Storch gebastelt.*

*aus: Zempiner Fischrezepte Nr.2 Heimatverein Zempin e.V.*

## Im Verlag Störr erschienen:

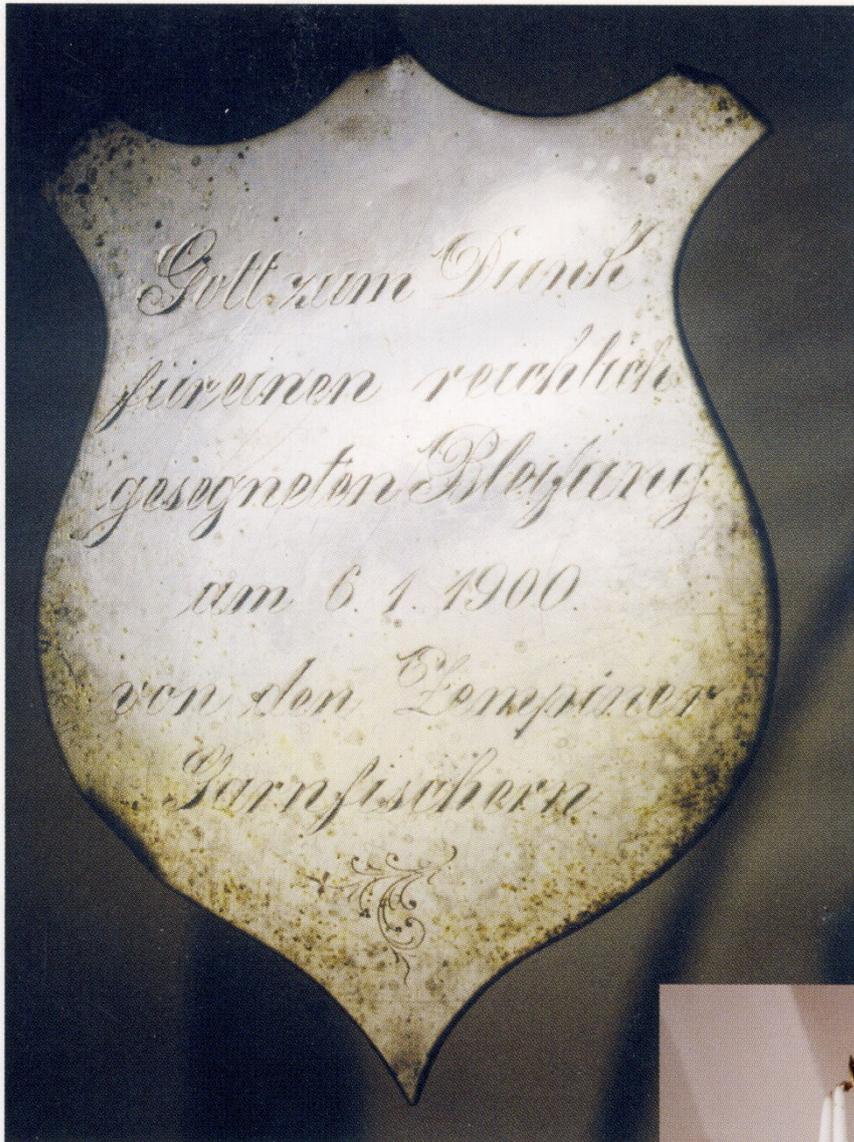
- Metz, B. (Hrsg.): Usedom – Geschichte und Geschichten, 700 Jahre Stadt Usedom.-  
240 Seiten, 88 Abb., Ostklüne 1998, Preis: 10,00 EUR
- Störr, M. (Hrsg.): Gruß aus Usedom – Ansichten der Stadt Usedom und ihrer  
Umgebung.- 48 Seiten, 77 Abb., Ostklüne 2000, Preis: 10,00 EUR
- Hölke, H.: Üsdomer Geschichten von Kammink un Haff - erläßt, hürt un upschräben von  
Helfried Hölke.- 134 Seiten, 51 Abb., 1 Karte, Ostklüne 2003,  
Preis: 8,00 EUR, ISBN 3-937040-04-8
- Behn, A.; Metz, B.; Störr, M.: Stadt Usedom - Auf den Spuren Ottos von Bamberg - Historischer Rundgang  
in der Stadt Usedom. - 24 S., 29 Abb., Ostklüne 2008, Versand 2,00 EUR, ISBN 3-937040-21-8
- Leven-Hall, D. (Hrsg.): Prinz Getreu - Märchen aus Pommern, Teil I.- 52 S., 12 Abb., Ostklüne 2008,  
Preis 4,00 EUR, ISBN 3-937040-22-6
- Metz, B.: Kirchen auf Usedom und ihre Geschichte seit Otto von Bamberg 1128.- 3. erweiterte Auflage,  
84 Seiten, 39 Abb., Ostklüne 2009, Preis 8,50 EUR, ISBN 3-937040-23-4

## Usedom-Wolliner Blätter

- Heft 1: Behn, A. (Hrsg.): 90 Jahre Heimatmuseum Swinemünde.-  
58 Seiten, 28 Abb., Ostklüne 2002, Preis: 2,50 EUR; ISBN 3-937040-00-5
- Heft 2: Littmann, H.-R., (Hrsg.): Das Dorf Paske bei Usedom – Chronik eines kleinen  
Dorfes bis 1920.- 20 Seiten, 2 Abb., Ostklüne 2002, Preis: 2,00 EUR, ISBN 3-937040-01-3
- Heft 3: Patzschke, E.: 40 Jahre Medizinalgeschichte in der Stadt Usedom.-  
30 Seiten, 22 Abb., Ostklüne 2002, Preis: 2,00 EUR; ISBN 3-937040-02-1
- Heft 4: Schulz, E. (Hrsg.): Schloß Stolpe auf Usedom – Geschichte und Zukunft.-  
72 Seiten, 30 Abb., Ostklüne 2002, Preis: 4,50 EUR; ISBN 3-937040-03-X
- Heft 5: Metz, B. (Hrsg.): Die Christianisierung Vorpommerns – 875 Jahre Bischof Otto von Bamberg in  
Usedom.- 56 Seiten, 14 Abb., 2. Auflage, Ostklüne 2009, Preis: 4,00 EUR, ISBN 3-937040-05-6
- Heft 6: Warnke, H. (Hrsg.): Der Lieper Winkel auf Usedom.- 92 Seiten, 64 Abb., 2. Auflage,  
Ostklüne 2009, Preis: 5,00 EUR, ISBN 3-937040-09-9
- Heft 7: Stockmann, H. (Hrsg.): Familienforschung auf der Insel Usedom.-  
71 Seiten, 7 Abb., Ostklüne 2004, Preis: 4,00 EUR; ISBN 3-937040-08-0
- Heft 8: Behn, A. (Hrsg.): Burkhardt, R.(†), Zur Einweihung der Usedomer Bäderbrücke  
am 22. Mai 1931.- 36 Seiten, 14 Abb., Ostklüne 2005, Preis: 3,00 EUR, ISBN 3-937040-11-0
- Heft 9: Störr, M. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Schulen der Stadt Usedom und  
Umgebung.- Beiträge von: Burkhardt, R.(†); Czekalski, S.; Fredrich, I. & O.,  
80 Seiten, 22 Abb., Ostklüne 2006, Preis 5,00 EUR; ISBN 3-937040-13-7
- Heft 10: Hannes, H.: Von den Anfängen des Swinemünder Leuchtturms.- 28 Seiten,  
10 Abb., Ostklüne 2006, Preis: 3,00 EUR; ISBN 3-937040-14-5
- Heft 11: Hannes, H.: Bilder aus der Geschichte der Swinemündung.- 64 Seiten,  
52 Abb., Ostklüne 2007, Preis: 5,00 EUR; ISBN 3-937040-16-1
- Heft 12: Störr, M. (Hrsg.): Aus der Geschichte des Dorfes Bossin.- 52 Seiten,  
63 Abb., Ostklüne 2007, Preis: 4,00 EUR; ISBN 3-937040-17-X
- Heft 13: Stockmann, H.: Das Wintergarn im Achterwasser.- 32 Seiten, 30 Abb., 2. Auflage,  
Ostklüne 2009, Preis: 3,00 EUR; ISBN 3-937040-19-6

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt beim  
**Verlag Störr, Ostklüne 11, D 17406 Usedom**

Tel. 0171-7147771, e-mail: mstoerr@t-online.de, [www.verlag-stoerr.de](http://www.verlag-stoerr.de)



Der aus Dankbarkeit von den Zempiner Garnfischern gestiftete Leuchter aus Messing in der Koserower Kirche.

Auf dem silbernen Anhänger ist graviert: Gott zum Dank für einen reichlich gesegneten Bleifang am 6.1.1900 von den Zempiner Garnfischern.

Fotos: Jürgen Grempler